

Selbstverständnis der EU

„Europa braucht ein klares Ziel“

Der europäische Einigungsprozess steckt fest. Vor dem Hintergrund des erstarkten Rechtspopulismus wird zunehmend nationale Interessenspolitik betrieben. Und diese Interessen driften immer mehr auseinander. Wie kommen wir aus diesem Dilemma heraus? Indem die EU endlich eine Europäische Republik wird, sagt eine deutsche Politikwissenschaftlerin.

Interview mit Prof. Dr. Ulrike Guérot

ÖkologiePolitik: Frau Prof. Guérot, Sie fordern, Europa müsse eine Republik werden. Was meinen Sie damit genau?

Prof. Dr. Ulrike Guérot: Die EU durchläuft gerade multiple Krisen, aber Europa als solches ist eine lebendige Idee, und mir geht es darum, an einem anderen Europa, das dieser Idee wieder zur Blüte verhilft, zu arbeiten. Deshalb kämpfe ich für die Idee einer Europäischen Republik. Damit meine ich die Errichtung einer europäischen, transnationalen Demokratie auf dem allgemeinen politischen Gleichheitsgrundsatz aller Bürgerinnen und Bürger. Gemäß der Definition von Cicero,

und die eine europäische Währung müssen um eine europäische Demokratie ergänzt werden.

Wie würde das konkret aussehen?

Wenn wir das Europäische Parlament nach allgemeiner, gleicher und direkter Wahl wählen lassen würden, könnte es der Gesetzgeber sein und ein Budget verantworten, über das wir abstimmen, und dann könnten wir die Dinge machen, die wir brauchen, aber heute nicht machen können, zum Beispiel eine europäische Arbeitslosenversicherung. So könnten wir das Soziale in den politischen Prozess integrieren und die Bürgerinnen und Bürger



Prof. Dr. Ulrike Guérot, Jahrgang 1964, studierte Politikwissenschaft, promovierte und arbeitete anschließend für den Deutschen Bundestag, die Europäische Kommission sowie andere Institutionen. 2014 gründete sie den Thinktank „European Democracy Lab“ in Berlin. Seit 2016 ist sie Professorin an der Donau-Universität Krems und leitet dort das „Department für Europapolitik und Demokratieforschung“.

www.ulrike-guerot.eu

erobert, die Staaten in einem Bürgerkrieg geeint und eine Nation geschaffen, die bereit ist, ihre Interessen jederzeit auch militärisch durchzusetzen. Die EU dagegen basiert auf einem freiwilligen Beitritt der Nationen und auf Verträgen.

Frieden, Demokratie, Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit gehören hier zum Wertekanon – und das sollte auch so bleiben. Das gehört zum Kern der europäischen Identität. Das ist die Voraussetzung, dass sich die Bürgerinnen und Bürger mit Europa identifizieren.

Ihnen wird oft vorgeworfen, die Nationalstaaten abschaffen zu wollen. Stimmt das?

Mir geht es nicht darum, den Nationalstaat abzuschaffen, sondern darum, eine transnationale europäische Demokratie zu schaffen. Wir haben zwei Mitspieler in der europäischen Arena, die um Souveränität streiten, nämlich die Nationalstaaten und die EU. Was ist das Ergebnis? Keiner ist souverän, weder der Nationalstaat noch

„Ist die Heimat wirklich die Nation? Oder ist sie nicht vielmehr die Region? Die Region würde durch eine Europäische Republik aufgewertet.“

die EU. Souverän können nur die europäischen Bürgerinnen und Bürger sein. Aber heute sind die Nationalstaaten innerhalb der EU die Quelle der Souveränität, weil der Rat und nicht das Parlament alles entscheidet. Das ist die Fehlleistung des Maastrichter Vertrags. Er beruht mindestens theoretisch auf zwei Prinzipien: auf der Union der EU-Staaten und auf der Union der EU-Bürger. De facto wurde aber nur die Union der Staaten realisiert. Wir sehen ja seit einigen Jahren, dass die EU-Staaten immer nationaler werden. Darum muss das europäische Projekt von der Legitimität her zurück in den Schoß der Bürgerinnen und Bürger, die sagen können: Wir gründen eine Europäische Republik, in der wir vor dem Recht gleich sind. Die meisten



Ist der Nationalstaat in einem Europa der Regionen noch sinnvoll und erhaltenswert? Oder könnte er bald überflüssig sein?

Würde mit der Nation nicht auch ein zentrales Element menschlicher Identität abgeschafft?

Die menschliche Identität ist etwas Vielschichtiges. „Heimat ist Region, Nation ist Fiktion“, sagt der Schriftsteller Robert Menasse. Die Frage, die wir uns stellen müssen, lautet: Ist die Heimat wirklich die Nation? Oder ist sie nicht vielmehr die Region, in der wir leben? Die Region würde durch eine Europäische Republik nicht ab-, sondern aufgewertet. Die regionalen Besonderheiten, der Dialekt – diese alltägliche

„Regionale Identität und Europäische Republik würden sich hervorragend ergänzen. Der Nationalstaat als Zwischenebene ist dabei nicht notwendig.“

he Katalonien oder Schottland, wo Regionen eine gewisse Eigenständigkeit für sich beanspruchen – jenseits von Nationen, die aber gleichzeitig europäisch sind und sein wollen.

Erfahrungswelt ist doch für das Heimatgefühl entscheidend. Und das geht ja durch die eine europäische Staatsbürgerschaft und Staatsbürgergemeinschaft keineswegs verloren, sondern bleibt. Die Europä-



Foto: European Union 2012

Zwar hat die EU auch ein Parlament, doch das hat für eine richtige Demokratie bislang viel zu wenig Entscheidungsbefugnisse.

ische Republik würde für Demokratie, Freiheit, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit stehen. Alle Menschen

wären rechtlich gleich – unabhängig davon, in welcher Region sie leben. Kulturelle Vielfalt bei normativer Einheit – das muss die zentrale

Der Rechtspopulismus ist nicht durch neue, überzeugende Ideen stark geworden. Er ist nur eine irrationale Reaktion auf die zahlreichen

„Der Rechtspopulismus ist nur eine irrationale Reaktion auf die zahlreichen Mängel und Fehlentwicklungen im EU-System.“

Maxime für Europa sein. Regionale Identität und Europäische Republik würden sich hervorragend ergänzen. Der Nationalstaat als Zwischenebene ist dabei nicht notwendig und stört mehr, als dass er nützt.

Die AfD und die anderen rechtspopulistischen Parteien, die in den letzten Jahren in Europa stark geworden sind, sehen das ganz anders.

Mängel und Fehlentwicklungen im EU-System. Die EU praktiziert eine Wirtschaftspolitik ohne Sozialpolitik. Eine Wirtschaftspolitik, die vornehmlich Deregulierung und Wettbewerb als Ziele verfolgt, nicht aber das Gemeinwohl. Wettbewerb bedeutet immer, dass es neben Siegern auch Verlierer gibt. Und die Verlierer werden immer mehr. Und geraten immer stärker ins Hinter-

treffen. Die Wohlstandsgefälle verschärfen sich – zwischen Nationen, zwischen Regionen, zwischen Stadt und Land. Darauf hat die EU bis heute keine schlüssige Antwort. Und in dieses Wertevakuum stoßen die Rechtspopulisten – aber

„Die EU praktiziert eine Wirtschaftspolitik, die vornehmlich Deregulierung und Wettbewerb als Ziele verfolgt, nicht aber das Gemeinwohl.“

mit völlig falschen Antworten. Es geht ihnen in Wahrheit auch gar nicht so sehr um „die Nation“ oder „das Volk“, sondern vor allem um autoritäres, diskriminierendes und anti-aufklärerisches Denken – über alle nationalen Grenzen hinweg. Der erste Satz der Menschenrechts-erklärung lautet: „Alle Menschen sind geboren frei und gleich in ihren Rechten.“ Für Rechtspopulisten ist das inakzeptabel. Sie brauchen immer jemanden, gegen den sie sich entschieden abgrenzen und auf den sie herabschauen können.

Der Rechtspopulismus feiert aktuell ungeahnte Erfolge. Was lässt Sie hoffen, dass eine Europäische Republik dennoch in absehbarer Zeit realisiert wird?

Der Rechtspopulismus ist an sich höchst widersprüchlich. Er tut so, als gäbe es „ein Volk“, dabei gliedert sich die Bevölkerung natürlich zum einen in die erwähnten regionalen Bevölkerungsgruppen sowie in unterschiedliche Einkommens- und Vermögensschichten, zum anderen tritt der Rechtspopulismus nicht als großer „Einer“ auf, sondern als „Spalter“: Großbritannien wird in Brexit-Befürworter und Brexit-Gegner gespalten, Deutschland in AfD-Anhänger und AfD-Gegner. Wir erleben also de facto keine Re-Nationalisierung, sondern

eine zunehmende gesellschaftliche Fragmentierung. Hinzu kommen die Verwerfungen, welche die neoliberale Wirtschaftspolitik erzeugt hat und immer noch erzeugt: der Zerfall des politischen Körpers, der Zerfall der europäischen National-

staaten. Der könnte jedoch auch zum Ausweg aus der europäischen Krise werden.

Für die Gründung einer Europäischen Republik muss aber wohl eine satte Mehrheit in der Bevölkerung von der Idee überzeugt sein.

Über Wege wie diesen wollen wir – nach dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein“ – die Debatte über europäische Demokratie und die Souveränität der Bürgerinnen und Bürger immer weitertreiben. In diesem Diskurs geht es auch darum, den populistischen Argumenten den Boden zu entziehen, indem man endlich die Frage nach dem europäischen Souverän beantwortet.

„Rechtspopulisten geht es vor allem um autoritäres, diskriminierendes und anti-aufklärerisches Denken – über alle nationalen Grenzen hinweg.“

Das heißt: Ich will die europäische Demokratie so demokratisch machen, dass es keinen Grund mehr gibt, sie zu kritisieren.

Sie scheinen eher zuversichtlich auf Europa zu blicken. Was ermutigt Sie im Moment am meisten?

Ich blicke nicht zuversichtlich auf Europa. Ich halte es eher mit Václav Havel: „Hoffnung ist nicht, dass die Dinge besser werden, sondern dass

BUCHTIPPS

Oskar Negt, Ulrike Guérot, Tom Kehrbaum, Emanuel Herold
Europa jetzt!
Eine Ermutigung
Steidl, Juni 2018
96 Seiten, 8,00 Euro
978-3-95829-431-8



Ulrike Guérot
Der neue Bürgerkrieg
Das offene Europa und seine Feinde
Propyläen, Mai 2017
96 Seiten, 8,00 Euro
978-3-549-07491-6



Ulrike Guérot
Warum Europa eine Republik werden muss
Eine politische Utopie
Piper, April 2016/
November 2017
368 Seiten, 12,00 Euro
978-3-492-31192-2



man das Richtige tut, auch wenn sie nicht besser werden.“ Das mache ich. Ich säe diese Idee einer Europäischen Republik, auch in diesem Interview. Damit überzeuge ich viel-

ONLINETIPPS

European Democracy Lab
The European Balcony Project
Manifest, 10.11.2018

www.europeanbalconyproject.eu

Ulrike Guérot
Europa zwischen Geist und Ungeist

Nationalismus und Konzepte europäischer Föderation in historischer Perspektive
Donau-Universität Krems,
Antrittsvorlesung, 28.04.2017
<http://t1p.de/rzgy>

leicht wieder 10 oder 20 Leserinnen und Leser. Ich möchte auf diese Weise den Boden bereiten für ein neues Europa. Für ein Europa, das dann kommen wird, wenn die Zeit dafür reif ist. Diesen Zeitpunkt kann ich nicht erzwingen. Aber was nicht gedacht ist, das kann nicht werden.

Frau Prof. Guérot, herzlichen Dank für das interessante Gespräch.